Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 11 (1943-1944)
Heft: 7

Artikel: Eruopäischer Wiederaufbau
Autor: Kindt-Kiefer, J.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759464

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Europäischer Wiederaufbau

Von J. J. Kindt-Kiefer

Die gegenwärtige europäische Notlage

Der zweite Weltkrieg hat Europa in Trümmer gelegt, nicht nur die vielen Städte, das gesamte europäische Zusammenleben ist chaotisiert. Das Zusammenleben aller Menschen im europäischen Raum ist durcheinander geraten. Ein Notstand ist über Europa gekommen, der die Existenz aller europäischen Völker mit Vernichtung bedroht.

Aus allen Himmelsstrichen dringen Notschreie und Hilferufe gepeinigter Menschen an unser Ohr. Der Hilfruf gilt aber nicht nur der Errettung aus der augenblicklichen furchtbaren Notlage, sondern er zielt vornehmlich auf Verhinderung ähnlicher Notlagen in der Zukunft.

Die Not in diesem doppelten Sinne wird überwunden, wenn das Zerstörte wieder aufgebaut und das Mangelnde wieder ersetzt wird.

Ob alles Zerstörte wieder in seinen früheren Zustand aufgebaut werden kann, oder aufgebaut werden darf, ist die Frage. Ob alles von früher her Mangelnde wieder ersetzt werden soll, ist ebenfalls zu fragen. Es könnte nämlich sein, dass vieles Zerstörte nicht nur nicht vorbildlich, sondern ausgesprochen mangelhaft war. Seine Zerstörung bedeutet dann einen heilsamen Verlust.

Wenn in diesem zweiten Weltkrieg nicht nur unwiederbringliche Werte zerstört wurden, sondern auch heilsame Verluste eingetreten sind, so muss gefragt werden, wie der Wieder-Aufbau vollzogen werden soll, damit nicht heilsamer Verlust ersetzt, und damit die Ursache für neue Erschütterungen gesetzt wird.

Der Wiederaufbau der europäischen Sozialwelt ist, mit anderen Worten, so zu vollziehen, dass im Wieder-Aufbau die „sozialen Fragen" gelöst werden, deren Nichtlösung sowohl den ersten, wie auch den zweiten Weltkrieg verursachten, und auch den dritten Weltkrieg verursachen könnte.

Wenn somit die Nichtlösung der sozialen Fragen so furchtbare Folgen zeitigt, kann über die Lösung dieser Fragen nicht gewissenhaft genug nachgedacht werden. Zunächst ist daher

zu fragen, worin die Mängel der europäischen Sozialwelt zu erblicken sind und welche Zustände das Zusammenleben der Menschen andauernd verunmöglichen?

Eine erste sichere Antwort wird auf diese Frage gegeben, wenn gesagt wird, dass ein grosser Teil der Zeitgenossen zu dicht bei einander lebt.

Die Mängel, an denen jeder einzelne Mensch leidet, werden auf diese Weise zur ununterbrochenen Ursache andauernden Missvergnügens, Aergernisses und Streitens. Das unruhige Herz aller Menschen findet in dieser „dicken Luft" kein gesundmachendes Mittel. Diese Wirkungen sind an die Verstädterung des menschlichen Zusammenlebens gebunden.

Die Verstädterung im europäischen Raum

Wir werden im Folgenden keine geschichtlichen Untersuchungen anstellen, wie sich dieser hervorstechende Misstand in der europäischen Sozialwelt bildete.[1]) Wir wollen nur ganz schlicht beschreiben, was sich den Augen aller Zeitgenossen beim Blick auf die europäische Sozialwelt enthüllt.

Als erste Erscheinung sticht in die Augen, dass ein Drittel aller nichtslavischen Europäer in Grosstädten, ein Drittel in mittleren Städten und nur ein Drittel in Landorten und ländlichen Siedlungen lebt. Die europäische Wohnbevölkerung ist also mindestens zur Hälfte „verstädtert". Die Verstädterung hat ohne Zweifel einen erheblichen Anteil an den, das Zusammenleben der Menschen auflösenden Einflüssen. Dass das soziale Gefüge durch die Verstädterung bedroht ist, ergibt sich aus den Verhältniszahlen der Statistiker: Die Familie, bis anhin stets als Zelle und Grundlage des Staates und der Volksgemeinschaft gepriesen, ist im Bereiche der grösseren Städte in ihren Grundfesten erschüttert. Die Ehescheidungen nehmen ein aufsehenerregendes Ausmass an. Von der Verhältniszahl der Ehescheidungen fällt auch ein beängstigendes Licht auf die Kinderarmut oder Kinderlosigkeit in den Städten.

Wieviele Familien sind im Bereiche der grossen Städte wirklich noch „kerngesund"? Das Zusammen-Sein der Menschen wird zusehends veröffentlicht. Die Stille der Familie wird gemieden. Das alltägliche Dasein, nicht nur der Tätigen, auch der Beschaulichen wird verhetzt. Obwohl durch die moderne Verkehrsentwicklung unnennbar viel Zeit „eingespart" wurde, scheinen die Zeitgenossen mit der Zeit immer weniger

[1]) Es ist jedoch zu bedenken, dass die Gesamtbevölkerung Europas in den letzten hundert Jahren zunahm. Auf dem Lande langsamer, als in den Städten. Die moderner werdenden Werkzeuge und Produktionsverfahren von Landwirtschaft, Bergbau und Industrie erweiterten die Existenzmöglichkeiten aller Menschen.

Zeit für einander zu erübrigen. Das gesamte Trachten der Wohn- und Haushaltungstechnik ist auf Zeitsparen und Bequemlichkeit eingestellt. Was wird aber mit der eingesparten Zeit angefangen? Die Betriebsamkeit nimmt zu. Sogar die Musse kann nicht anders als in betriebsamen Formen verbracht werden. Auch das „geistige Leben" im Bereiche der grösseren Städte hat Formen angenommen, die den Zeitgenossen weder zur Selbstbesinnung noch zur Ruhe kommen lassen: So ist z. B. durch das moderne Zeitungs- und Nachrichtenwesen das „geistige Leben" eher in eine ununterbrochene „Gier nach dem Neuen" verwandelt worden. Den Zeitgenossen werden zwar alle Tatsachen bekannt gegeben, die zur Beurteilung seiner Lage in seiner Zeit und in seinem Raum nötig sind. Im gleichen Masse aber, wie die Zeitgenossen massenweise aufgerufen sind, ihr eigenes Urteil zu sprechen, scheinen sie die Grundlage zur Beurteilung ihrer Lage zu verlieren; nämlich die Bindungen an die tiefsten Gründe des Daseins. Der sogenannte entwurzelte Intellektualismus[2]) gedeiht besonders gut im Bereiche der grösseren Städte. Seine zerstörende Wirkung auf die sittlichen Bindungen sind bekannt. Sind die sittlichen Bindungen zerstört, so wird nur noch das Nützliche als Richtschnur für menschliches Verhalten anerkannt. Dass jeder Zeitgenosse seinen Nutzen an einem andern Orte sieht, und der Nutzen des Einen zu häufig der Schaden des Andern ist, darf es uns nicht wundern, dass auch das Verbrechen, d. h. der rücksichtslose Eigen-Nutz sich vornehmlich im Bereiche der grösseren Städte, als deren Sumpfblüte sich ausbreitet. Verbrecher sind „weiter nichts" als Menschen, die ihren eigenen Nutzen „so oder so" verfolgen. Wer die „Nützlichkeit" als einziges Richtscheit menschlichen Verhaltens predigt, muss sich nicht wundern, dass er auch den Hang des Menschen, alle Widerstände zu beseitigen, die sich ihrem Nützlichkeitsstreben in den Weg stellen, fördert. Der Gipfel dieses Nützlichkeitsstrebens ist dann erreicht, wenn die meisten Zeitgenossen sich als „Arbeitstiere" betrachten müssen und wenige Zeitgenossen im schrankenlosen Genuss alles Nützlichen schwelgen.

Diese Krankheit am menschlichen Zusammenleben heisst Verproletarisierung und sei hier beschrieben[3]).

---

[2]) Unter Intellektualismus verstehen wir das „Erkennen des Einzelnen um der Erkenntnis willen", ohne Beziehung zum alltäglichen Entscheiden, Handeln und Sein der Zeitgenossenschaft.

[3]) Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass die „Verproletarisierung", wie sie Pestalozzi z. B. in „Lienhard und Gertrud" beschreibt, gegenwärtig auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft schon weitgehend als überwunden gelten kann.

Die Verproletarisierung

Das Wort Proletarier leitet sich vom Lateinischen proles her. Proles heisst der Nachkomme. Ein Proletarier war im Römischen Reich ein Bürger, der dem Staate nur mit seiner Nachkommenschaft, nicht aber mit seinem Vermögen dienen konnte; er besass kein Vermögen. Die Proletarisierung des europäischen Zusammenlebens ist, wie die Verstädterung, eine Folge der „Kapitalisierung", Industriealisierung und Technisierung[4]) des menschlichen Daseins. Die Verstädterung und Industriealisierung begann um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts sichtbar zu werden. Sie entsprang im Westen Europas und ist im Begriffe nach Osten zu wandern. Auf dieser Wanderung scheint sie die Zeitgenossen aufs tiefste zu beelenden: sie zeigt nämlich die erdrückende Mehrheit der Menschen in die Notwendigkeit versetzt, täglich von ihrer Händearbeit (auch die „Geistigen" müssen mit den Händen arbeiten) zu leben. Weil ihr Vermögen in ihrer Arbeitsfähigkeit besteht, haben sie ein natürliches Bestreben, sich gegen alle Gefahren, die ihre Arbeitsfähigkeit und damit ihre Selbsthilfefähigkeit beeinträchtigen, zu versichern. Dieses Bestreben zu verhöhnen, ist keine Heldentat, wenn man moderne Steuerstatistiken aus beliebigen europäischen Ländern betrachtet. Diese zeigen, dass die Masse der Besitzlosen, die keine oder nur wenige Steuern zu zahlen haben, in den Städten lebt. Die Mehrheit der einzelnen Bürger hat somit nur ein kleines Einkommen und kaum Vermögen[5]). Im Bereiche der grösseren europäischen Städte haben die Besitzlosen fast keinen Anteil auf Grund und Boden. Sie wohnen in Miethäusern.[6]) Die Bewohner von Mietshäusern sind durch zahlreiche Verhaltensregeln in ihrer Freizügigkeit beeinträchtigt. Wenige fühlen sich restlos wohl und die Meisten sinnen auf Umzug. Die Meisten ziehen tatsächlich häufig um. Alle drei bis vier Jahre wechselt die Mietbevölkerung im Bereich der Städte ihre Wohnstadt. Beunruhigung und Bequemlichkeit mögen die Beweggründe für diesen häufigen Wohnungswechsel sein. Das ist begreiflich. Meistens kennen die Grosstadtmieter nur den Kampf und das Lebens-Notwendige. In diesem Kampf reiben sie täg-

[4]) Das Bestreben vieler „Romantiker", die Technik zu einem Schreckgespenst zu erniedrigen, ist abwegig. Der „Zauberlehrling" soll „Meister" werden. Das kann er. Es gibt keine „böse Technik", sondern nur „unbeholfene Menschen".

[5]) Die Schweiz hat in dieser Hinsicht den Tiefpunkt der „Verproletarisierung" seit längerm überwunden. Man vergleiche z. B. das europäische Spar-, Versicherungs-, Ausgleichs- und Rentenkassenwesen.

[6]) Der Boden ist im Bereiche der Städte zu teuer, um dort billige Einfamilienhäuser massenweise zu erstellen.

lich ihre Kräfte auf. Sie werden verbittert. Die vom Geschick Begünstigten verfolgen sie mit ihrem Neid. Auch das ist natürlich. Gegen die Verbitterung, die der Kampf ums Dasein im Besitzlosen erregt, können die kirchlichen Ermahnungen in der gegenwärtigen Gestalt kaum etwas ausrichten. Die Kirchen tadeln seit langem die Ungerechtigkeiten des menschlichen Zusammenlebens. Sie konnten aber gegen die Nöte der Zeitgenossenschaft nicht mit unmittelbar politischen Mitteln einschreiten. Sie verloren daher ihren Einfluss auf die Herzen der ungeduldigen Zeitgenossen, besonders im Bereich der grösseren Städte zusehends. Die Proletarischen begründen die Unverbindlichkeit der kirchlichen Lehren hauptsächlich damit, dass sich die „Plutokraten" nicht an die kirchlichen Ermahnungen, in der sozialen Frage mit sich reden zu lassen, hielten. Sie erklären weiterhin, dass sie, die Proletarier, dadurch verproletarisierten, weil die „Plutokraten" gegeneinander einen rücksichtslosen Konkurrenzkampf führten. Dessen Kosten würden in der Verproletarisierung sichtbar.

Wahr ist immerhin dies: Wo der Konkurrenzkampf überbordet, werden keine Mittel gescheut, um den Mitbewerber vom Wettbewerb früher oder später auszuschliessen. Die überbordende Konkurrenz zerstört auf diese Weise alle möglichen menschlichen Bindungen. Auch das Glück der Familien wird aufs Spiel gesetzt. Es gelten keinerlei schlicht-menschliche Erwägungen mehr, wenn der „Tüchtigste", der nur zu oft der „Bindungsloseste" war, über seine Mitbewerber triumphiert. so landet der „Untüchtige" nicht selten im Armenhaus, oder an noch dunkleren Orten. Der „Tüchtigste" wird als der „Leistungsfähigere" erachtet. Der Unterlegene als der Leistungsunfähige. Wir dürfen somit feststellen: der moderne, hemmungslose „Kampf ums Dasein" hat die Bindungen von Mensch zu Mensch zerstört. Dies wird im Bereich der grösseren Städte, wo jeder Zeitgenosse nur noch mit seinem eigenen Wohl und Wehe beschäftigt ist und dem Wohl des Andern gegenüber gleichgültig ist, augenscheinlich. Die Anhäufung vieler bindungsloser Zeitgenossen auf dem Pflaster der grösseren und auch kleineren Städte zeitigte eine besondere soziale Krankheit: den Masse-Menschen. Die „Vermassung der Menschen" sei als arge soziale Krankheit beschrieben:

Die Vermassung der Zeitgenossenschaft

Als „Masse-Mensch" ist jener Zeitgenosse verstanden, der durch keinerlei Bindungen seinen Zeitgenossen verbunden, sondern mit ungezählt vielen anderen Zeitgenossen, durch gleichartige Gefühle, Strebungen, Wollungen, Wallungen und Vor-Bilder „gleichgerichtet" ist. Die Masse wird durch ihre

„Führer" bewegt, damit sie sich zu einfachen, jedermann begreifbaren Zielen hinbewege. Die Bewegung wird durch die Erregung der niedrigsten Triebe aller Menschen bewirkt. Wer der Masse verfällt, geht im Strome des Unbewussten unter. In der Masse ist die einzelmenschliche Verantwortlichkeit aufgehoben. Die einzelmenschliche Stimme des Gewissens hat für die Handlungen und Wallungen des Masse-Menschen keine Bedeutung mehr. Auch Sondergedanken-, gefühle-, strebungen-entscheidungen der Einzelnen werden in der Masse nicht mehr geduldet. Unterschiede sind verpönt. Nur das Gleichartige gilt. Der „Aufstand der Masse" kann in jedem beliebigen Augenblick von verantwortungslosen „Masse-Führern" vom Zaune gebrochen werden. Dazu bedarf es nur der Aufstachelung der niedrigsten Regungen des menschlichen Herzens. Die Zugehörigkeit zur Masse ist also nicht durch ein mehr oder weniger an ökonomischen Mitteln, sondern durch einen seelischen Zustand des Einzelnen bedingt. Wer gewissenlos ist, d. h. in seinem Verhalten im Alltag keine Grenzen kennt, d. h. nicht auf die warnende Stimme seines Gewissens lauscht, sinkt in die Tiefe der Masse.

„Masse" ist somit eine krankhafte Erscheinung des menschlichen Zusammenlebens. Diese Erscheinung wird in allen Zeitaltern sichtbar, in denen die natürlichen zwischenmenschlichen Bindungen zerschnitten sind, insbesonders die festesten Bindungen: jene, die den Menschen an seinen Schöpfer binden. Die sogenannte „Aufklärung" bereitet die Entfesselung des menschlichen Tieres dadurch vor, dass sie diese festesten Stricke, die das Tier im Zaume halten, zernagt: Es gibt keinen Gott. Und der Entsicherte ist sein Prophet.

Viele Menschen sind von ihrer Kindstaufe an fest an einen Erlöser-Gott gebunden. Durch das wirkliche oder vermeintliche Versagen der Erlöserkirchen werden sie später in ihrer Taufe irre. Sie entbinden sich von den „Reden über den Erlöser", weil sie glauben, keinen der Erlösungs-Redner diesem Erlöser wirklich blind folgen zu sehen.

Als feste Bindungen erwiesen sich seit Alters her einige oberste natürliche Sittenverbote: Du sollst nicht töten. Du sollst nicht lügen usw. Auch diese allgemeinsten Bindungen sind vom „Zahn der Zeit" zernagt. Die „organisierte Zügellosigkeit, die dem Nützlichkeitswahn huldigt, befiehlt zu töten, zu rauben, zu lügen, zu sengen und zu brennen, wenn dadurch ein äusserlicher Erfolg gesichert werden kann.

Auch die Bindungen der Zeitgenossen an das, von ihren weisen Volksgenossen gesetzte Recht erwiesen sich in vergangenen Tagen als recht haltbar. Durch die moderne „Gesetzesfabrikation" und willkürliche Auslegungen ist das „Gesetz"

als „Halt im alltäglichen Dasein der Zeitgenossen" entkräftet. Die Bindungen an gewisse Umgangsformen und Verkehrsvorschriften scheinen noch allein „Bindungsfunktion" zu erfüllen. Ohne einen Rest an diesen Verkehrsformen würde sich der Krieg aller gegen alle auf offener Hauptstrasse zeigen. Wo aber auch diese letzten, äusserlichsten Bindungen nicht mehr anerkannt werden, lässt die tierische Gewalt alle Zügel schiessen. Wir sind in vielen Bereichen bei der Herrschaft der offenbaren Zügellosigkeit angelangt.

Die Herrschaft der Zügellosigkeit

Am Ende der Verstädterung, Verproletarisierung, Industrialisierung und Vermassung tritt die Zügellosigkeit ihre Herrschaft an. Da alle Herrschaft die Beobachtung gewisser Regeln verlangt, muss sich auch die Zügellosigkeit, wenn sie herrschen will, „organisieren". Die bestialischen Triebe des Menschen erlangen in der „Organisation der Zügellosigkeit" die Oberhand. Fast wie ein blosses Naturwesen soll er zeugen und gebären; wie das Raubtier soll er lernen über die Schwachen herzufallen. Die „Kulturwelt" wird zu einer fragwürdigen Angelegenheit. Die „Natur" allein hat unbestrittene Geltung. Da in der „Natur" nur das Starke die Lage beherrscht, muss das Schwache entweder untergehen, oder sich vom Starken beherrschen lassen. Diese Regel, die bis zu einem gewissen Grade, aber nicht schrankenlos in der Tierwelt gilt, wird zur obersten Rechts-Regel erhoben. Damit erhält die „Organisation der Zügellosigkeit" ihre natürliche Gestalt. Da nur bindungslose und seelisch ausgehöhlte Menschen auf diese rohe Weise herrschen können, ergreifen die Zügellosen alle Zügel, um ihre Zeitgenossen zu zügeln und zu leiten, wo der blinde Trieb und die Gier nach Macht sie hintreibt.[7]) Daher erklären sie ihre „Gesetze" bei nächster Gelegenheit, wenn sie nämlich keinen Erfolg mehr versprechen, als unverbindlich. Der Weg der gesamten Seilschaft wird dadurch zu einem ziellosen Auf und Ab, Hin und Her, Rauf und Runter, dessen Sinn von keinem Zeitgenossen verstanden werden kann, weil in diesem Weg kein Sinn mehr gewollt ist. Als Ende droht die Entwurzelung aller Zeitgenossen.

Das Ziel der Notstandsüberwindung

Um das Ende abzuwenden, um das endgültige Chaos zu verhindern, um dem Schlimmsten zuvorzukommen, müssen sich

[7]) Seit alter Zeit stellen sie den verhängnisvollen Satz auf: princeps legibus solutus, das heisst: Der Fürst ist nicht an seine Gesetze gebunden.

die einsichtigen und entschlusskräftigen Zeitgenossen dafür einsetzen, dass die von der Entwurzelung bedrohten Völker wieder in geistigen, sittlichen, seelischen und materiellen Boden fest verwurzelt werden.

Dieses Ziel wird erreichbar, wenn zielgerechte Mittel zu seiner Erreichung angewendet werden. Diese Mittel sind geeignet, wenn die eingangs beschriebenen Notlagen tatsächlich überwunden werden. Als solche Notlagen wurden gekennzeichnet: Die Verstädterung — die Verindustriealisierung, d. h. Zentralisierung und Ueberdimensionierung der industriellen Wirtschaftseinheiten — die Verproletarisierung — die Vermassung — die Herrschaft der Zügellosigkeit. Aus dieser Aufzählung, die nicht vollständig ist, die aber die hauptsächlichen Notlagen einschliesst, ergeben sich demnach folgende negativen Hilfsziele, zur Erreichung des Hauptzieles:

Die Entstädterung und Begrenzung der Siedlungsgrössen,
Die Dezentralisierung der nicht standort gebundenen[8]) Industrie und Begrenzung der Betriebsgrössen,
Die Entproletarisierung,
Die Entmassung,
Die Herrschaft der Zuchtvollen (d. h. der Gebundenen).

Sind diese, die gegenwärtigen Zustände verneinenden Hilfsziele verwirklicht, so sind die Grundsteine für ein friedliches und zukunftsreiches, wenn auch schlichtes und anspruchsloses Wohnhaus und eine menschenwürdige Arbeitsstätte der kommenden Jugend gelegt. Der künftige Friede wird dann länger dauern, als der vergangene.

Die Entstädterung im europäischen Raum

Durch die teilweise oder gänzliche Vernichtung der wichtigsten Städte Europas, wird die Not im Augenblick schreien. Die Grauen der Zerstörungsverfahren lassen das Herz jedes Menschen erzittern.

Trotz dieser Grauen bleibt es ein seltsames Geschick der abendländischen Menschheit, dass durch dieses furchtbare Ver-

---

[8]) Eine Industrie kann aus natürlichen Gründen (z. B. Kohle, Erz, Wasserkraft), aus historisch-psychologischen Gründen (besondere Fähigkeiten der Arbeiter infolge generationenlanger Uebung, wie Uhrenindustrie und Stickerei), aus politischen Gründen (z. B. Werke des öffentlichen Nutzens) oder aus technisch wirtschaftlichen Gründen (z. B. Auto-Industrie) oder aus Gründen des notwendigen zusammenhängenden Produktionsprozesses standortgebunden sein. Diese Industrien können und dürfen nicht „dezentralisiert" werden.

nichtungs- und Zerstörungswerk die dauernden Notfragen Europas in einer verhältnismässig kurzen Zeit weitgehend gelöst werden könnten; das Problem der Entstädterung ist jedenfalls auf das Dringendste aufgegeben. Es ist durch die unerhörten Zerstörungen, hauptsächlich von Wohnvierteln und insbesonders der Arbeiterbevölkerung zur Lösung unmittelbar reif geworden.

Es ist damit zu rechnen, dass am Ende dieses Krieges mehr als ein Zehntel der europäischen Wohnbevölkerung obdachlos geworden sein wird. Diese Zahl wird unter der Voraussetzung genannt, dass nicht noch schrecklichere Vernichtungsmittel von einer der Kriegsparteien zur Anwendung gelangen. Für diesen Fall können keine Voraussagen Wahrscheinlichkeit beanspruchen. Auch die Obdachlosigkeit, die durch die Stillegung der Bauindustrie im Sektor des Wohnbaues entsteht, ist beachtlich. Dies ist z. B. am Wohnungsmarkt in neutralen Ländern, wo die Wohnbautätigkeit nicht erlahmt ist und dennoch Wohnungsmangel herrscht, festzustellen.

In einigen Ländern Europas wird daher der Anteil der obdachlosen Bevölkerung bedeutend mehr als ein Zehntel der Gesamtbevölkerung betragen. Wenn z. B. für England 8, für Frankreich 5, für Italien 5, für Polen 7, für Deutschland 16 und für Russland die Zahl von 30 Millionen Obdachlosen genannt wird, so sprechen diese Zahlen von bedrohlichster Gefahr für die europäische Sozialwelt. Diese Gefahr ist dringend und in verhältnismässig kurzer Zeit zu beseitigen.

Damit diese Notlage nicht wild beseitigt werde, sondern alle Hilfsmassnahmen von Anfang an am obersten Ziel der Sozialpolitik, nämlich der Wohlfahrt aller Zeitgenossen ausgerichtet werden, dürfte als erste, den Wieder-Aufbau leitende Regel gelten: Die Obdachlosigkeit ist hauptsächlich durch ländliche oder halbländliche Siedelungen zu beseitigen. Die elenden Massenwohnviertel (Slums) in den grösseren Städten Europas dürfen nicht wieder aufgebaut werden. Nach Beseitigung der Obdachlosigkeit sind auch die noch verbliebenen Elendsviertel systematisch abzutragen. Die Wohnbevölkerung, die auf einer Flächeneinheit wohnen darf, ist zu ermitteln. Die geforderte Neuansiedelung der Obdachlosen hat, mit andern Worten planmässig zu erfolgen. In Frage kommen vier Siedlungsbereiche:

die Ränder der grösseren Städte,
die Ränder der Kleinstädte,
die Ränder von Dörfern und
die Siedlung auf jungfräulichem Grund und Boden.

Alle Siedlungen sollen in angemessener Entfernung von den

Industrie-, Kultur- und Verwaltungsmittelpunkten gelegen sein. Dabei ist besonders die Ausdehnung der einzelnen Siedlungen zu erwägen. Die Siedlungsstätten sollen weder zu umfänglich, noch zu klein gehalten werden. Bestimmend für die Grösse der Siedlungsstätte ist negativ die Vermeidung einer erneuten Verstädterung. Die Grösse der Siedlungsstätte soll daher nach oben begrenzt werden.

Positiv bestimmend für die Grösse der Siedlungsstätte ist die Angemessenheit der Kosten für die Werke des öffentlichen Nutzens (Wasser, Licht, Kraft, Wärme, Kälte, Abwasser, Kehrrichtwesen usw.) zu der Zahl der Einwohner. Sodann ist die Grösse der Siedlungsstätte stets so zu halten, dass die Aufgaben der Selbstverwaltung leicht überschaubar bleiben. An der Ueberschaubarkeit der Aufgaben einer Selbstverwaltungskörperschaft bildet sich mühelos das Gefühl für die politischen Realitäten.[9]) Die Neusiedlung, insofern sie als Selbstverwaltungskörperschaft begründet wird, trägt daher zur praktischen Demokratisierung Europas mehr bei, als blosses Predigen der Demokratie. Würden doch in Europa nicht weniger als 8—10 000 neue Klein-Demokratien entstehen. Es kann doch nicht geleugnet werden, dass im Bereich der unmittelbaren Selbstverwaltungskörperschaft, der mit der Heimat jedes Menschen zusammenfällt, die Demokratie, d. h. die Herrschaft des

---

[9]) Wo die untern und oberen Grenzen der Siedlungsstätten liegen, kann daher nur von Fall zu Fall entschieden werden. Dass das Problem der Entstädterung auch vom Gesichtspunkt der Landbeschaffung nicht unlösbar ist, möge folgende Ueberlegung zeigen: Nimmt man an, dass alle Obdachlosen, z. B. in Deutschland, also etwa 16 Millionen Menschen, ländlich gesiedelt werden sollen, und zwar ausschliesslich in Neusiedlungen, und schreibt man eine mittlere Einwohnerzahl von 10 000 für eine Siedlungsstätte vor, so wären 1600 neue Siedlungsstätten anzulegen. Wenn die 10 000 neugesiedelten Obdachlosen auf 2500 Familien verteilt sind, so ergibt sich die Erstellung von 2500 Einfamilienhäusern für eine mittlere Siedlungsstätte. Rechnet man die einzelne Siedlungsstelle durchschnittlich mit 1000 m^2 Grundfläche, so wären innerhalb einer Siedlungsstätte 2,5 km^2 für die Siedlungsstellen beansprucht. Werden für öffentliche Zwecke, Verkehr usw. weitere 2,5 km^2 benötigt, so ergibt sich für die mittlere Siedlungsstätte von 10 000 Einwohnern eine Ausdehnung von 5 km^2. Die gesamte Neusiedlung würde demnach etwa 8000 km^2 beanspruchen. Vom kultivierbaren Boden des Deutschen Reiches in seiner Ausdehnung auf Grund des Friedensvertrages von 1919 werden für die Lösung der Obdachlosenfrage somit nicht mehr als etwa drei Prozent benötigt. Dabei ist zu bedenken, dass durch Nichtwiederaufbau der Massenwohnbezirke Bodenfläche für industrielle und andere Zwecke zurückgewonnen wird.

Volkes über sich selbst, den wahrsten und wirklichsten Boden je und je gefunden hat. Wenn in Europa an die 10 000 praktische Schulungsstätten zur Demokratie entstehen, so kann manche „theoretische Umschulungsstätte" erspart bleiben. Die Uebung der Selbstverwaltung im kleinen, übersichtlichen Gemeinwesen fördert auch die Einsicht in die sachlichen Aufgaben der Politik in grösseren und grössten Bereichen.

Es erhebt sich bei allen Nüchternen an dieser Stelle zweifellos die Frage nach der Ausführbarkeit dieser grosszügigen Lösung der Entstädterungsfrage. Genau gesprochen, die Frage nach den Kosten der Entstädterung.

Wir wollen nicht boshaft auf die Kosten für die Zerstörungen der Heim- und Arbeitsstätten der nunmehr Obdachlosen hinweisen. Die Dämonie der Vernichtung erhielt jeder Haushalt anstandslos bewilligt. Wir verweisen aber auf das natürliche Recht der „Ausgebombten wie auch Vertriebenen jeder Art", wieder eine angemessene Heimat zu erhalten. Da darf die Kostenfrage nicht gestellt werden, wenn die Frage der Frist, innert der dieser Wiederaufbau zu leisten ist, nicht unvernünftig kurz angesetzt wird. Abgesehen von diesen politischen und naturrechtlichen Erwägungen sei auf die umwälzenden Errungenschaften des Häuserbauens hingewiesen. Es hat im Wohnungsbau, besonders im Einfamilienhausbau ein vollständiges Umdenken der Bauverfahren stattgefunden. Sowohl in USA wie in Grossbritannien, in Schweden und ansatzweise auch in der Schweiz sind die Bedingungen der Umstellung der Bauverfahren erforscht und das Stadium des Experimentes in den drei zuerst genannten Ländern schon weit überschritten. Nicht nur in Bezug auf die Herstellungszeit, sondern auch in Bezug auf die Herstellungskosten, unter Berücksichtigung der modernen Ausstattung sind erfreuliche Ergebnisse erzielt worden.[10])

---

[10]) Die Umwälzung im Bauverfahren ist dadurch herbeigeführt, dass man besonders in U. S. A. dazu übergegangen ist, die Häuser in grossen Serien, teilweise mit dem Fliessbandverfahren herzustellen. Die Kostenersparnis ist erheblich. Man könnte einwenden, dass eine besorgniserregende Eintönigkeit durch diese „Fabrikware" in die Siedlungsstätten gelange. Dem ist zu entgegnen, dass eine grössere Anzahl von „Fabrikationsgruppen" auf Grund eigener selbständiger Entwürfe jeweils mehrere Beispiele von „Fabrikhäusern" auf den Markt bringen wird. Der Wettbewerb wird gerade auf diesem Gebiete segensreicher wirken können, als ein staatlich, eintönig geleiteter Wiederaufbau es vermöchte. Man vergegenwärtige sich die Aufgabe für Europa: etwa 20 000 000 Einfamilienhäuser, die in einer Zeit von wenigen Jahren zu erstellen sind. Dass dies keine „Baracken" sein dürfen, steht ausser Frage. Die Kosten dürften, bei

Der Nüchterne wird aber nicht nur die Kosten- und Zeitfrage stellen, sondern auch eine Antwort auf die Frage erwarten, wo die benötigte Grundfläche, von der oben die Rede war, hergenommen werden soll. Obgleich diese Frage der Bereitstellung des Bodens für die Obdachlosensiedlungen von Land zu Land anders beantwortet werden muss, weil die „Grund- und Bodenprobleme" in jedem europäischen Land andere Voraussetzungen haben, kann kein Land die notwendigen Bodenreformen umgehen. Die Obdachlosigkeit ist zweifellos der grösste Staats-Notstand. Diesen Notstand zu überwinden, dürfen keine uralten Vorrechte geschont werden. Die Siedlungsfläche ist in jedem europäischen Land „mit einem Federstrich" zu beschaffen.[11])

Von Fragen untergeordneter Bedeutung abgesehen, sind auf alle Fragen, die Entstädterung betreffend Antworten aufgewiesen, die als Grundlagen weiterer Erörterungen dienen können. Wir wenden uns daher dem Fragekreis der Entproletarisierung, die mit dem Fragenkreis der Entstädterung eng zusammenhängt, zu.

Die Entproletarisierung im europäischen Raum

Die Frage der Entproletarisierung ist die Frage, wie der besitzlose Zeitgenosse in die Lage versetzt werden soll, zukünftig seinem Vaterlande nicht nur mit seiner Nachkommenschaft, (proles) sondern auch mit seinem, wenn auch noch so bescheidenen Besitz zu dienen. Im Mittelpunkt des Fragenkreises der Entproletarisierung steht damit nicht jeder einzelne Staatsbürger, sondern der „Familienvater", die „Fami-

---

Ausführung grosser Serien, nicht sehr viel höher liegen, als gegenwärtig das unbearbeitete und halbbearbeitete Rohmaterial zu solchen Häusern. Für Kenner moderner industrieller Möglichkeiten hat diese Feststellung nichts Erstaunliches an sich.

[11]) Wir gehen hier andern Fragen, die sich an die Neusiedlungsfragen anschliessen, aus technischen Gründen aus dem Wege. Wir erinnern z. B. an die besonders wichtige Verkehrsfrage und an die Fragen der Gestaltung der übrigen Bezirke des menschlichen Daseins, wie die Frage nach der Gestaltung der Arbeitsbezirke als Ganzes und der Arbeitsstätten im Einzelnen, der Erholungsbezirke, der Kulturbezirke und der Verwaltungsbezirke. Diese Fragen sind vom Städtebauer, Verkehrspolitiker, Arbeitsethiker usw. im Rahmen der gesamten Sozialpolitik zu beantworten. Wir dürfen aber auf die vorbildlichen Lösungen dieser Frage verweisen, die das moderne Russland (um nur das Beispiel Stalingrads zu nennen) dem europäischen Städtebauer anbietet.

lie"[12]). Die Frage der Entproletarisierung soll an diesem Ort nur soweit erörtert werden, als sie mit der Entstädterung zusammenhängt. Mit der Entstädterung, soweit sie mit der Beseitigung der Obdachlosenfrage Hand in Hand geht, ist auch die Entproletarisierung durchzuführen. Die nach der Beseitigung der Obdachlosenfrage verbleibende Proletarisierung ist mit der rechtlichen Entstädterung allmählich zu lösen.

Am Anfang der Entproletarisierung steht ein schlichter Satz: Jede europäische Familie hat Anspruch auf ein Stücklein Erde, als Familieneigentum. Die obere Grenze des Grundeigentums wäre auf Grund bodenwirtschaftlicher Untersuchungen festzulegen. Es sollte eines Tages keine bodenlosen Familien mehr geben.

Diese Entproletarisierung ist nach abendländischem Rechtsgefühl in die Wege zu leiten: sie soll nicht durch die Verproletarisierung der heutigen Besitzer errungen werden. Die grossen Landbesitzer einschliesslich die öffentlichen Körperschaften haben ihren, die festgesetzte Grösse überschreitenden Grundbesitz, im Rahmen eines Enteignungsgesetzes abzutreten. Das überschüssige Land dieser grossen Güter ist, wenn immer möglich, zur Errichtung mittlerer Bauerngüter zu verwenden. Auf diese Weise wird insbesonders die wertvolle bäuerliche Familie in Europa gestärkt. Die Kleinbauern sind auf gleiche Weise in ihrem Besitz so zu erweitern, dass ihre Arbeit verdienstlicher wird.

Die Entproletarisierung der Familie ist dadurch weitherzig zu ermöglichen, dass jeder proletarischen Familie im Verlaufe einer Generation, im Rahmen einer Siedlungsgenossenschaft, ein Einfamilienhaus zur Verfügung gestellt wird. Die Familie zahlt während einer Reihe von Jahren — nennen wir einmal die Anzahl von fünfzehn Jahren — einen bescheidenen Beitrag in der Höhe des Mietzinses. Nach Ablauf dieser Zeit hat die Familie ein erbliches Wohnrecht erlangt. Um eine Zersplitterung dieses Kleinbesitzes zu vermeiden, kann das Wohnrecht nicht, oder nur an die Siedlungsgenossenschaft veräussert werden. Erweist sich diese Bestimmung als untragbar, so soll der Siedlungsgenossenschaft wenigstens ein Vorkaufsrecht eingeräumt werden.

---

[12]) Das Wort „Familie" leitet sich vom lateinischen familia her. Im römischen Recht verstand man unter Familie nicht nur die „Familienangehörigen" in unserem heutigen Sinne, sondern immer auch das bewegliche und unbewegliche Vermögen. Eine „besitzlose Familie" ist vom geschichtlichen Ursprung, wie von der sozialen Aufgabe der Familie her gesehen, eine soziale — und zwar arge Verkrüppelung.

Während der Krieg alle Rechnungen verstummen liess, weil „Milliarden keine Rolle spielten" sind die „Erben des Krieges" genötigt, wieder mit Millionen zu geizen. Die künftigen Generationen, um deren Wohnhaus es geht, erwartet aber, dass um den Preis des kommenden Friedens nicht lebensfremd, d. h. engherzig und kleingeistig gerechnet wird. Mit einem Bruchteil der Mittel, die dem Krieg geopfert wurden, kann Gewaltiges geleistet werden.

Im Zusammenhang mit der Entstädterung und der Entproletarisierung der Familie steht die Dezentralisierung der nicht standortgebundenen Industrie und die Beschränkung der Betriebsgrösse der einzelnen Betriebe.

Was die Dezentralisierung angeht, so ist zu bemerken, dass die Industrie durch die „strategischen Standortverlegungen" schon weitgehend dezentralisiert worden ist. Dies gilt besonders für Grossbritannien und Deutschland[13]). Auch in kleineren europäischen Ländern ist der Prozess der Dezentralisierung der Industrie aus verschiedenen Gründen wahrnehmbar. In Gegenden mit reiner Landwirtschaft sind die Fabrikarbeiterlöhne im Vergleich zu den Löhnen der städtischen Arbeiterschaft etwas niedriger. Die Bedürfnisse der ländlichen Fabrikarbeiterschaft sind weniger kostspielig zu befriedigen. Die in Landbezirken lebenden Arbeiter sind, wegen ihrer grösseren „Naturnähe" vielleicht auch zufriedener mit ihrem Schicksal. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeberschaft und Arbeitnehmerschaft ist in überschaubaren Verhältnissen eher möglich. Die Arbeitslosigkeit wirkt sich in Landbezirken nicht so verheerend für die sittliche Haltung der Arbeitslosen aus, weil sie grössere Möglichkeiten zu befriedigender Gelegenheitsbeschäftigung (z. B. in der Forst- und Landwirtschaft oder gar im eigenen Hauswesen) haben.

Der ländliche Standort eines Betriebes in Beziehung mit den ländlichen Siedlungen der Obdachlosen wird besonders dann für die Wiedergesundung der sozialen Verhältnisse in Europa von erheblichem Einfluss sein, wenn die Grösse des Betriebes nicht mehr „unbegrenzt" wachsen kann.

Man braucht bei der Grenzsetzung nicht kleinlich zu sein und vor allem ist der Art des Betriebes und der Natur seiner Arbeitsverfahren und Rentabilitätsgrenze Rechnung zu tragen.

---

[13]) Was freilich an dieser Dezentralisierung dauern wird, ist schwer zu sagen. Kundige vermuten, dass dreiviertel aller Dezentralisierungen, weil „wider-natürlich", wieder rückgängig gemacht werden müssten. Der gesamte Fragenkreis der Dezentralisierung ist Aufgabe der Landes- und Regionalplanung, der sich kein Land mehr entziehen kann.

Dem Unternehmer ist jedoch keine Grenze gesetzt, seine Unternehmenskraft an anderem Orte einzusetzen. Durch die Dezentralisierung der nicht standortgebundenen Betriebe innerhalb der gleichen Unternehmung ergeben sich bekanntlich für das Unternehmen nicht nur Nachteile.

Durch die Entstädterung, Entproletarisierung und Dezentralisierung der Industrie kommt auch der selbständige Handwerker aller Berufsarten wieder zu günstigeren Existenzbedingungen. Die Handwerker, Bauern, Beamten und gewisse freien Berufe bilden vornehmlich den Mittelstand. An der Kräftigung dieses Mittelstandes hat jedes europäische Gemeinwesen grösstes Interesse. Die Geschichte des Abendlandes zeigt jene Staaten am stabilsten, deren Mittelstand immer erhalten wurde. Auch die Staatsphilosophen des Altertums wussten und lehrten diese schlichte und leicht einsichtige Weisheit. So weit als der Mittelstand reicht, ist die bindungslose Masse überwunden, es sei denn, die „Mittelständler" lebten nicht mehr aus ihrer Substanz, sondern wären ihrer Selbständigkeit überdrüssig. Sie wären nicht mehr bereit, den Preis ihrer Selbständigkeit in der Gestalt ihrer alltäglichen Sorgen, Mühen und Verantwortungen zu zahlen.

Die Entmassung im europäischen Raum

Zur Masse gehört, genau betrachtet, nur der Zeitgenosse, der die Flucht vor seiner eigenen Gewissenstimme in die Namenlosigkeit ergriffen hat. Er weiss sich nicht mehr an das gebunden, was ihn zum Menschen, also frei macht. Er bindet sich an den „unbekannten Für-Sorger". Er möchte von seinen eigenen Sorgen und Verantwortung für sein Morgen frei sein. Er ist einfach ein Mensch auf der Flucht vor seiner Menschheit und damit im andauernden Begriff, seine Menschlichkeit zu beerdigen. Die Vermassung schreitet somit in dem Masse fort, als sich einzelne Zeitgenossen von der Stimme ihres Gewissens entbinden. Es ist und bleibt eine dunkle Angelegenheit der Menschheit, dass sie „vermassen" kann.

Die Entmassung erfolgt auf dem Wege der Herstellung neuer Bindungen, zunächst des Zeitgenossen an seine Gewissenstimme; sodann neuer Bindungen zwischen den verschiedenen Zeitgenossen. Dadurch wird die Zerrissenheit, Zerstükkelung und Zertrümmerung des Zusammenlebens aller Menschen überwunden. Es bildet sich wiederum eine Ordnung des Zusammenlebens, in der jeder Zeitgenosse seinen Ort hat. Diese „neue Ordnung" ist dadurch gekennzeichnet, dass die Freiheit jedes einzelnen Zeitgenossen unberührbar geworden ist: diese Freiheit ist nämlich die Seinsvoraussetzung für die neuen

Bindungen. Ohne vorgängige Freiheit keine neue Bindung und somit keine neue Ordnung. In der neuen Ordnung menschlichen Zusammenlebens wird die Massenseele aus ihrer Inselhaftigkeit befreit, indem sie mit anderen Seelen zu einer zukunftsträchtigen Menschheit verbunden wird. Die Entmassung der Seelen, d. h. ihre Wiederverbindung vollzieht sich in verschiedenen Teil-Bindungen.

Die ersten, für das ganze folgende Leben grundlegende Bindungen werden in der Familie hergestellt. Die „Kinderstube" und die „Wohnstube" erlangen wieder erhöhte Bedeutung. Damit das Wort von diesen Stuben aber keine Redensart bleibt, muss auch der kleinste Familiensitz eine Wohn- und eine Kinderstube haben[14]). Diese Forderung ist oben unter dem Titel der Entproletarisierung erhoben. Die Wohnstatt der Familie ist nach sittlichen Gesichtspunkten, und nicht dem der allerbilligsten Bauart zu errichten. Die verschiedenen Räume sind so einzurichten, dass alle Möglichkeiten der Dezens gewahrt werden. Die Baubewilligung ist somit nicht nur nach baupolizeilichen, städtebaulichen und bautechnischen, sondern auch nach sozialethischen Gesichtspunkten zu prüfen.

Durch die bisher genannten Massnahmen ist der äusserliche Grund für die erhöhte Bedeutung der Familie als Grundlage der staatlichen Gemeinschaft gelegt. Zu diesen Massnahmen haben noch andere, z. B. die Einrichtung des Familienlohnes zu kommen. Damit ist alles vorgekehrt, was von Aussen für die Erhöhung der Familie vorgekehrt werden kann. Zu diesen Aeusserlichkeiten haben noch strengere, rechtliche Vorkehren zur Aufwertung der Ehe hinzuzukommen, so sind zum

---

[14]) „Das Band des häuslichen Lebens ist in seinem Wesen ein Band der Liebe, und dadurch das von Gott gegebene Weckungsmittel aller Fähigkeit für Liebe. In seiner Reinheit ist dieses Leben das Höchste, das Erhabenste, was für die Erziehung unseres Geschlechts auch nur gedacht und geträumt werden kann. Er ist unbedingt wahr: Wo Liebe und Tätigkeit für Liebe im häuslichen Kreise wahrhaft stattfinden, da muss das Kind, es kann nicht anders, es muss gut werden."

„Es ist unstreitig, in der Wohnstube einer jeden Haushaltung vereinigen sich die wesentlichen Grundmittel aller wahren Menschenbildung in ihrem ganzen Umfang".

„...das Heil der Wohnstube ist es, was dem Volk allein zu helfen vermag... von ihr allein geht die Wahrheit, die Kraft und der Segen der Volkskultur aus... auf die Wohnstube des Volkes muss die Menschenfreundlichkeit unseres Geschlechts einwirken, wenn sie nicht nur den Schein seines Wohles, sondern sein wirkliches Wohl bezweckt..." (Aus Pestalozzi, Das Heiligtum der Wohnstube.)

Beispiel die Bedingungen zur Eingehung der Ehe sinnvoll zu verschärfen. Die Ehe ist nämlich ein Bund zweier Menschen (der kleinste Bund der möglich ist) der sich auf die gesamte Existenz dieser beiden Menschen erstreckt.

Da aber das Zusammenleben zweier durch Nähe genötigter „Bundesgenossen" schwieriger sein kann, als das „Gegeneinanderleben zweier, durch Ferne getrennter Feinde", da das unauflösliche Ehe- und Familienleben zum Kriegsschauplatz und die Familiensiedlung zum „Gesellenhaus" werden kann, wenn nur auf äusserliche und rechtliche Massnahmen abgestellt wird, so sind noch weitere Bindungen zu erwägen. Die Familienglieder haben die höchsten Bindungen an den Hervorbringer alles Hervorgebrachten zu verwirklichen.

Die Kirche tritt der Familie als Lehrerin und Mahnerin gegenüber. Damit die Kirche ihre Aufgabe richtig erfüllen kann, hat sie unabhängig vom Staate zu wirken und zu leben. Dies ist heute die Einsicht der besten Kirchenmänner. Sie hat vom Staate und dessen Diener keinerlei Anweisungen bezüglich ihres Lehrgehaltes oder ihres Lehrverfahrens entgegenzunehmen. Die Kirche hält sich, eingedenk der irdischen Erfahrung, dass wer bezahlt auch befehlen möchte, von der Staats-Kasse fern. Die Diener der Kirche vertrauen auf die Beitragswilligkeit der Gemeinde[15]). Vielleicht kommt dadurch einige Unsicherheit in die alltägliche Existenz der Kirchendienerschaft. Wir können aber nicht glauben, dass das die Wirksamkeit der Ermahnungen und Lehren beeinträchtigen würde. Dass das heilige Wort der Kirchen in den letzten hundert Jahren an Wirkkraft abnahm, ist nicht der „Missgunst der Zeit" zuzurechnen. Die Missgunst jeder Zeit zu überwinden, ist die Kirche mitberufen. Die Kirchenmänner haben in aller Demut, zuletzt noch auf der Kirchenkonferenz zu Oxford, 1937, das Versagen der Kirche in der neuesten Zeit als Schuld auf sich genommen. Wir sind als Glieder der Kirche berufen, an dieser Schuld mitzutragen und uns mitzusorgen, wie die Kirche zukünftig vor erneutem Versagen bewahrt werden könne. In der sauberen Scheidung der Aufgabenbereiche beider Körperschaften des öffentlichen Lebens (wir meinen die Scheidung der Zuständigkeiten von Kirche und Staat) glauben wir dieses Vorbeugungsmittel zu entdecken.

Wenn die Kirchen vom Staate getrennt und wieder arm geworden, an das schlichte alltägliche Dasein der Kirchgenossen gebunden sind, werden sie wieder zu grossen Binde-

---

[15]) Man denke an die Kirchenverhältnisse in der Westschweiz; aber auch das Beispiel der katholischen Kirchgemeinde auf dem Gebiete des Kantons Zürich ist zu erwähnen.

rinnen aller Zeitgenossen an den Hervorbringer alles Hervorgebrachten.

Familie und Kirche haben somit bei der Herstellung neuer Bindungen zusammenzuwirken. Von der im alltäglichen Dasein neu verankerten Kirche und der, in der bittenden Kirche neu verankerten Familie nehmen weitere Bindungsverfahren ihren Anfang. Wir meinen das Schulungs- und Bildungsverfahren durch die Erziehungsanstalten aller Stufen.

*

Der Friede kann nicht durch das Mittel des Krieges eingerichtet werden. Die Wohlfahrt kann nicht durch Herbeiführung der Armut aller Zeitgenossen eingerichtet werden. Die richtige Ordnung des menschlichen Zusammenlebens kann nicht durch Chaotisierung aller natürlichen Lebensbeziehungen herbeigeführt werden. Der Friede wird weniger durch Verträge als durch richtigen Aufbau des menschlichen Zusammenlebens errichtet. Diese „Binsenwahrheit" ausgesprochen zu haben, möge man dem Verfasser nachsehen. Vor einem halben Menschenalter war dies nämlich noch nicht allgemeine Erkenntnis. Der Neu-Aufbau kann nämlich nicht nur mit „Erkenntnis", er muss „mit der Hand" vollzogen werden. Wer sich vor der hier gemeinten „Hand-Arbeit" scheut, darf in Zukunft schweigen. Was er nämlich sagen könnte, ist bekannt. Wenn der Aufbau diesmal gelingen sollte, so wäre der „Friede auf Erden" höchstes Ziel wirklich politischer Menschen, kein täuschendes oder wahnvolles Wort, sondern Wirklichkeit.